

Oder:

Birg nur die Lieb' im Herzen tief,
Ist sie auch nicht die reine!
Es wird der Traube trüber Saft
Im Faß zum edlen Weine.

Bist du zu einer in Gott Verzüchten geworden, wie Djemîle, die Tochter des Derwisch, welche aus Schamhaftigkeit drei Männer verschmähte, um sich ganz dem Gottesdienst zu widmen? — Bist du wie sie geworden?"

„Was ist das für eine Geschichte?" fragte Mâhi-Schefer, und der Papagai erzählte:

Geschichte der frommen Djemîle.

Im Lande Chorasán lebte vor Zeiten ein frommer Derwisch. Derselbe beschloß die Pilgerfahrt nach Mekka zu unternehmen, und sprach beim Abschiede zu seiner Frau und seinem Sohne: „Gott sei gedankt, meine Tochter ist erwachsen, sie befindet sich im bräutlichen Alter. Sollte darum während meiner Pilgerfahrt irgendein passender Mann sie zur Ehe begehren, da gebt sie ihm; denn ob ich je zurückkehre oder nicht, ist ungewiß." — Nach diesen Worten sagte er seinen Hausgenossen Lebewohl, und machte sich mit den übrigen Pilgern auf den Weg.

Während der Reise traf er mit einem jungen Manne, Namens Nedjib, zusammen, mit welchem er Kameradschaft schloß. Das anständige Benehmen desselben gefiel ihm ganz außerordentlich, so daß er ihm seine abwesende Tochter antraute, ihn nicht von seiner Seite ließ und die ganze Pilgerschaft mit ihm zusammen machte.

Lassen wir die Beiden dort und sehen uns nach den übrigen Familiengliedern um. Auch der Sohn des Derwisch begab sich in Handelszwecken auf Reisen und lernte in einer andern Stadt einen jungen Mann, Namens Zarif, kennen, welcher ihm in seinen Manieren so wohlgefiel, daß er der väterlichen Mahnung eingedenk ihm seine Schwester ebenfalls in Abwesenheit antraute. — Nun beehrte aber auch von der Frau ein den äußern Umständen nach passender junger Mann aus ihrer Stadt, Namens Nazif, das Mädchen zur Ehe, und sie sagte sie ihm zu, nur bevortragend, daß vor der Rückkehr ihres Sohnes oder ihres Mannes die Heirath nicht vollzogen werden solle.

Nachdem der fromme Derwisch die Wallfahrt vollendet, kehrte er nach Chorasän, seiner Heimat, zurück. Zufälligerweise traf an demselben Tage auch sein Sohn von seiner Handelsreise wieder ein, so daß sich nunmehr die drei Verlobten der Tochter in dem Hause zusammenfanden. Der Derwisch sowol als auch seine Frau und sein Sohn

fühlten sich durch diese Sachlage unangenehm überrascht; doch konnte Keiner dem Andern das mindeste vorwerfen, sodaß sie ihr Misgeschick schweigend ertrugen. Nedjib aber sprach zu seinen Mitfreiern: „Ich habe vor euch den Vorzug, denn mir hat der Vater das Mädchen angetraut.“ — Zarif dagegen sprach: „O nein, mir kommt es mehr als euch zu, denn mir hat der Bruder es angetraut, der des Vaters Stelle einnahm und noch dazu von ihm besonders ermächtigt war.“ — Nazif endlich sprach: „Mir hat die Mutter es angetraut, sie hat die Ehe gutgeheißen, und sie war von ihrem Manne und ihrem Sohne bevollmächtigt. Mein Recht ist also stärker als das eurige.“

Also stritten die Freier heftig hin und her, und der Derwisch stand ganz betroffen da, ohne zu wissen, wem er seine Tochter geben und wie er den Streit entscheiden solle. Die Geschichte wurde bald in der Stadt ruchbar, sodaß man sich in jeder Gesellschaft davon erzählte. Dies konnte der Djemile nicht verborgen bleiben; sie wurde darüber bis zum Umkommen traurig, ja Gram und Schmerz zogen ihr eine Krankheit zu, welche sie fünf bis zehn Tage lang an ihr Bett fesselte, worauf sie in einer Nacht den Todeskelch leerte und überzog aus dem Unbestande — nach der Seligkeit Lande. — Ihre Aeltern huben laut zu weh-

klagen an, inzwischen mußten sie sich zu ihrer Bestattung entschließen. Sie trafen demnach die nöthigen Vorkehrungen, wuschen und begruben sie.

Unterdessen seufzten und jammerten die drei Liebhaber mehr als alle Andere, und als es Abend geworden war, besuchten sie einmüthig die Grabstätte. Während sie sich dort befanden, sprach Nedjib zu seinen Mitfreiern: „Meine Freunde, die Schönheit dieses Mädchens hat mich allerdings zur Liebe hingerissen, gleichwol ist es mir, da nach dem Willen des Allmächtigen ihr Stündlein eingetreten und sie gestorben, nie geglückt, sie von Angesicht zu sehen. Lieber als meine Sehnsucht bis zum Auferstehungstage zu vertrösten, möchte ich daher auf sie — wenn auch nur als Todte — einen Blick werfen. Die Ungeduld quält mich, ich kann meine Leidenschaft nicht zum jüngsten Gerichte fristen.“ — „Mein Bruder“, antworteten Zarif und Nazif, „wenn du sie sehen willst, so nimm jetzt die Gelegenheit wahr. Am Auferstehungstage wird sie schwerlich dein eigen werden; denn womit hättest du sie wol verdient?“

Nedjib, obwol von Körper schwach, machte sich also daran, das Grab der Djemile zu öffnen, und zog den Leichnam heraus, auf den er schmerzlich sehrende Blicke warf. Inzwischen trat Zarif herzu und heftete ebenfalls seine Augen auf das Mädchen; da er aber ein ausnehmend geschickter

Arzt war, so entdeckte er, wie er sie ansah, Spuren von Leben an ihr. Er theilte dies den beiden Andern mit. „Meine Freunde“, sprach er, „es scheint mir, als lebe dies Mädchen und als wären nur vom Blutandrang die Gelenke verstopft und dadurch die Lebenskräfte erstarrt. Dagegen hilft ein Aderlaß und Schlagen der Glieder, auf daß, dadurch getroffen, das böse Blut aus den Adern hervorkomme und entfernt werde. Zugleich müssen die heftigen Schläge das Leben in ihren Körper zurückführen, ihre Natur muß wieder erwärmen und die Kälte sie verlassen. Aber wer vermöchte dies zarte Wesen, diesen lieblichen Leib, zu schlagen?“ — „Daraus mache ich mir nichts“, entgegnete Nazîf, „Schläge bekommen ist keinenfalls schlimmer als todt sein, und da ihr zögert, sollte ich anstehen, die Schläge zu ertheilen?“ — Damit faßte er einen Knüttel und schlug die Djemîle dergestalt, daß ihr zarter Leib erst roth wie eine Rose ward und dann sich zu bewegen anfang. Sofort wurde sie nun an den Stellen, wo solches erforderlich war, zur Ader gelassen und siehe da! nach Gottes Willen wurde wirklich ihr Körper neubeseelt und frisches Leben ward ihr zutheil.

Raum hatte sich dies Wunder vollbracht, als sich auch der Streit und Zank unter den drei Freiern erneuerte. „Mir kommt sie zu!“ rief Nedjîb aus, „denn ich habe ihr Grab geöffnet,

sonst hättet ihr Andern sie nie zu Gesicht bekommen!“ — „Aber“, entgegnete Zarîf, „wenn ich nicht, da ich sie ansah, nach meiner ärztlichen Einsicht ihre Krankheit erkannt und das Vorhandensein von Lebensspuren entdeckt hätte, da wäre sie nie wieder lebendig unter euch getreten. Deshalb verdiene ohne Zweifel nur ich ihren Besitz.“ — „Doch konntet ihr es nicht über euch bringen“, sagte Nazîf, „sie zu prügeln; ich aber faßte den Knüttel und schlug sie. Hätte ich das nicht gethan, da wäre sie nie geheilt worden; also kommt sie mir zu.“

Also zankten sie sich und kamen von Worten allmählig zu Thätlichkeiten. Das Mädchen aber, welches die Kämpfenden nicht zu trennen vermochte, rief aus: „Um Gottes willen, ihr Muselmanen, bin ich ohne meine Schuld durch euch in das allgemeine Gerede und gar zu übelm Namen gekommen. Soll mich denn nicht einmal der Tod erlösen? Soll ich wieder mitten in eurem Gezänke sein? Seid doch wenigstens so gut und führt mich zu meinen Aeltern; nachher mögt ihr eure Sache ausmachen.“

Die Freier gingen auf die Bitte ein und brachten die Djemîle zu Hause. Der Derwisch sprach ein Dankgebet, als er seine Tochter lebendig wieder sah, ihre Mutter aber und ihr Bruder lobten und priesen den Schöpfer, und Alle waren froh und

glücklich. Nach einer Weile aber sprach das Mädchen: „Der Allmächtige hat seine unendliche Gnade und Barmherzigkeit an mir bewiesen und mir neues Leben geschenkt. Aus Dankbarkeit geziemt es mir nunmehr, daß ich dem Haderhause der Welt völlig Lebewohl sage und den Rest meines Lebens in Gottesdienst hinbringe. Dann ließ sie ihr Hauptscheren, legte ein härenes Gewand an und widmete sich in ihres Vaters Kloster ganz der Anbetung und andern religiösen Uebungen.

Vergänglichem Lüsten ihr Herze entsagte,
Der Ewigkeit Wonne allein ihr behagte;
Der Selbstsucht Verlockungen hielt sie sich fern,
Zur Heiligen ward sie, zum Engel des Herrn.

Möge Gott sie mit der ewigen Seligkeit begnadigen!

Nach diesen Worten richtete der weise Papagai seine Blicke auf Mâhi-Schefer und sprach: „Beabsichtigst du etwa auch den vergänglichen Lüsten Lebewohl zu sagen? Das ist an und für sich etwas sehr Schönes, aber jetzt ist nicht die rechte Zeit dazu. Jetzt solltest du vielmehr nicht mehr zögern, sondern so schnell als möglich zu deinem Geliebten, dem vornehmen Jüngling, gehen und deine Sehnsucht stillen.“

Tändelnd und zierlich trat darauf die junge Frau an das Fenster und öffnete es, um hinauszublicken. Aber siehe da! eine andere Djemîle, die Sonne, war hinter des Horizontes Bettvorhängen zum Vorschein gekommen. Ihr Wunsch mußte also auf die folgende Nacht verbleiben.

Nun weicht, ihr armen Leute, weicht!

Und sei es euch gesagt,

Es hat der hohe Divan

Auf morgen sich vertagt!
